

„Scholastik“  
Heft: 1 1956

V. 301-1  
U  
U

Fromm, E., Psychoanalyse und Ethik. 8° (272 S.) Stuttgart 1954, Diana Verlag. 13.80 DM. — Das moralische Problem der Gegenwart (264—269) liegt nach dem Verf. in der Haltung des Menschen gegenüber Gewalt und Macht. Verwandt mit dieser Fassung, aber nicht voll identisch damit ist es, wenn an anderer Stelle dieses Problem in der „Gleichgültigkeit des Menschen sich selber gegenüber“ gesehen wird (267). Jedenfalls weisen schon diese Formulierungen auch vor jeder kritischen Stellungnahme darauf hin, wie eng für den Verf. nach seiner langjährigen Erfahrung in tiefenpsychologischer Behandlung und auch nach seiner Theorie Probleme der Psychologie und der Ethik miteinander verbunden sind. In den Mittelpunkt seiner ethischen Erwägungen und auch Spekulationen stellt der Verf. den Menschen, nennt daher seine Ethik auch eine humanistische Ethik (133—263). Dabei wird der Mensch unter psychologischen Kategorien, genauer unter den allerdings erweiterten und modifizierten Kategorien der Psychoanalyse Freuds gesehen. Beachtenswert ist für die Charakterologie, was der Verf. über die Natur des Menschen und seinen Charakter ausführt (53—132). Der Charakter wird von ihm dynamisch aufgefaßt. Aus den verschiedenen „Orientierungen“ ergeben sich verschiedene Typen des Charakters. Dabei ist besonders auf die nicht produktiven und auf die für den Verf. ethisch allein wertvolle produktive Orientierung (98—121) hinzuweisen. Im Grunde ist für die Ethik des Verf. der Zweckgedanke maßgebend. Dabei wird aber jeder den Menschen selber transzendierende Zweck abgelehnt (268), auch der Gottesgedanke wird für die Begründung ethischer Forderungen ausgeschlossen. Der Mensch muß sie vielmehr aus sich selber, aus seiner Natur ablesen. Und wenn er „lebendig (= produktiv) ist, dann weiß er, was erlaubt ist“ (268). Zwar vertritt F. das Postulat einer absoluten Ethik im Gegensatz zur relativen Ethik (256—263). Was der Verf. mit dem Worte meint, wird jedoch nicht restlos klar. Negativ ist jedenfalls zu sagen: Ethische Behauptungen sind weder „unanzweifelbar und ewig gültig“ (257), noch gelten sie für alle Situationen und Konflikte (258). Zwar hat der Verf. im Vorwort seines Buches die Gefahr des ethischen Relativismus deutlich gekennzeichnet: Freud ist ihr erlegen, und sie bedroht überhaupt die moderne Psychologie (7). Aber der Verf. ist ihr nicht entgangen. Er hätte sie vielleicht vermieden, wenn er in seine Ethik auch Studien über Naturgesetz und Naturrecht einbezogen hätte. Nur von dieser Basis aus und mit den näheren Bestimmungen, die sich von hier aus ergeben, kann man sich seinem Standpunkt anschließen, daß die Psychologie „nicht nur falsche ethische Urteile demaskieren, sondern auch bei der Aufstellung objektiver, gültiger Normen der Lebensführung als Grundlage dienen könne“ (7).

Gilen

